

## Ein Nestbeschmutzer wird salonfähig

### NIKLAUS MEIENBERG · Vor 10 Jahren wählte der Journalist und Schriftsteller den Freitod

#### Jörg Meier

Sie nannten ihn «wildwütigen Berserker», «störrische Saftwurzel», «Anwalt der Unterprivilegierten» oder bodenständig «Nestbeschmutzer», «Hetzbruder», gar «Schafseckel 1. Klasse». Er wurde hochgelobt als Literat in der Tradition von Heinrich Heine, erhielt renommierte Literaturpreise, andererseits wurde er beschimpft; einer schickte ihm ein Glas Kot, falls er neuen Rohstoff für seine Texte brauche.

Niklaus Meienberg polarisierte. Der Sympathie von links entsprach die radikale Ablehnung von rechts; moderat gab sich die Mitte. Verunsicherung auch in der Literaturkritik: waren seine Reportagen nun Literatur - oder nur Journalismus?

Niklaus Meienberg war polemisch und poetisch. Verlangte Anerkennung von jenen, über die er wütend und mit beissender Ironie herfiel, die genau jene Zustände lebten, die er in seinen Texten geisselte. Litt unter dem 14 Jahre dauernden Schreibverbot, das der «TagesAnzeiger» gegen ihn verhängte hatte, liess aber keine Gelegenheit aus, es zu erwähnen. Wunderte sich sehr, als ihm seine Vaterstadt St. Gallen 1990 den Kulturpreis verlieh: «Ich frage mich, was ich falsch gemacht habe.»

Einerseits gefiel es ihm sehr, dass er so provozieren konnte; andererseits versuchte er in den letzten Jahren seines Lebens aus der Rolle des Bürgerschrecks zu schlüpfen: «Ich möchte nicht als der wildwütige Berserker in die Schweizer Journalistengeschichte eingehen, als der ich in gewissen Kreisen gelte», schrieb er kurz vor seinem Tod. Und wiederum beklagte er sich, dass er längst in den öffentlichen Konsens aufgenommen sei, gegen den er immer rebelliert hatte: «Man ist als Schreibender nichts wert. Höchstens ein Unterhaltungswert. (. . .) Jeder Metzgermeister hat mehr Einfluss und Sozialprestige.»

In den letzten Lebensjahren machte Meienberg sich und seine Krise oft zum Thema, er erzählte von seinen «ausführlichen Depressionen», schrieb über den ungeklärten Raubüberfall auf seine Person, die erlittenen Verletzungen physischer und psychischer Art. Vereinsamend und verzweifelt hat er sich am 22. September 1993 umgebracht. «Ersticken infolge Überstülpen eines Kehrichtsackes nach vorgängiger Einnahme eines Schlafmittels zusammen mit Alkohol» vermeldet der Obduktionsbericht mit geradezu meienbergscher Akribie. Die radikale Konsequenz erinnert ans Ende seines berühmten Textes «Wer will unter die Journalisten?», wo es heisst: «Nachdem er einmal besonders schön geträumt hatte, nahm er einen Strick und, in einem letzten Aufwallen beruflichen Stolzes, hängte er sich auf. (. . .) Der Verschiedene wurde versenkt und verfaulte sofort.»

Bleibt die Frage, was bleibt. Niklaus Meienberg hinterlässt rund 300 Texte, die ein gutes Dutzend Bücher füllen. Und er tut niemandem mehr weh, «trampft niemandem mehr auf den Schwanz». Im Gegenteil: Seine Bücher verkaufen sich nicht schlecht, es gehört von links bis rechts zum guten Ton, ihn mit kernigen Sätzen zu zitieren; seine zerklüftete Persönlichkeit ist beliebtes Vortragsthema an Mittelschulen; junge Journalisten schwärmen von seinen Reportagen, wissend, dass sie es sich nicht leisten können und es daher niemals wagen werden, das Vorbild nachzuahmen. Meienbergs Texte werden bewundert als Zeitdokumente einer Schweiz, die es so nicht mehr gibt. Er gilt längst als wichtiger Schweizer Autor des ausgehenden 20. Jahrhunderts. Und seine Reportagen und Gedichte werden schon bald in Schullesebüchern auftauchen.

Damit ist genau das eingetreten, was Meienberg damals befürchtet hatte: Das System, gegen das er oftmals wütend angeschrieben hatte, hat ihn allmählich vereinnahmt und dadurch seiner ursprünglichen Wirkung beraubt. Dazu passt bestens der breit abgefeierte 10. Todestag und das pünktlich zum 22. September erschienene Büchlein «Hagenwil-les-deux-Eglises».

*Niklaus Meienberg Polarisierte als Mensch und Journalist wie kaum ein anderer Schweizer Schriftsteller vor ihm - Szene aus dem Dokumentarfilm «Der **Meienberg**» (1999) von Tobias Wyss. Columbus*

«Man ist als Schreibender nichts wert»

## **Verletzliche und schillernde Persönlichkeit**

### **«HAGENWIL-LES-DEUX-EGLISES» · Ein Gespräch mit Niklaus Meienberg als Buch**

Pünktlich zum 10. Todestag von Niklaus Meienberg bringt der Limmat-Verlag Neues über Meienberg. Fündig geworden ist man beim Österreichischen Rundfunk und dem Journalisten Klemens Renoldner. Er präsentiert die leicht überarbeitete Fassung eines Gesprächs, das er für den Österreichischen Rundfunk im Jahre 1991 mit Meienberg geführt hat. Meienberg empfing Renoldner im Wasserschlösschen Hagenwil im Kanton Thurgau, das er, in Anlehnung an de Gaulles Wohnort, «Hagenwil-les-deux-Eglises» nannte.

Das Gespräch zeigt die schillernde Persönlichkeit Meienbergs, sein immenses Wissen, seinen Humor, seine Verletzlichkeit. Angereichert wird das Bändchen durch Fotos von Michael Graffenried, den «Pariser Meienberg» zeigend, sowie durch einen Essay von Erich Hackl. (jm)

Klemens Renoldner: Hagenwil-les-deux-Eglises. Ein Gespräch mit Niklaus Meienberg. Limmat-Verlag, Zürich 2003.